

Vertane Chance oder Mauschelei?

Die Ablehnung im Gemeinderat, das Hecklinger Pfarrhaus zur Kita zu machen, hat hohe Wellen geschlagen. Die BZ sprach mit Befürwortern und Projektgegnern.

■ Von Martin Bos

KENZINGEN Der Gemeinderat hat mit knapper Mehrheit die Pläne von Stadtverwaltung und Kirche abgelehnt, das Hecklinger Pfarrhaus als Kinderkrippe zu nutzen (die BZ berichtete). Die Gespräche wegen einer U3-Betreuung zwischen Stadt und Kirche liefen bereits über ein Jahr; vielen Räten stieß sauer auf, dass das Gremium erst Mitte Dezember davon unterrichtet wurde und eine zügige Zustimmung erfolgen sollte. Für die Ablehnung im Rat sorgte zudem, dass Pfarrhaus und Grundstück im Besitz der Pfarrfründe bleiben sollen, obwohl die Stadt 90 Prozent der Investitionskosten zu zahlen hätte. Auch nach der Ablehnung gibt es in Kenzingen darüber viel Unmut. Das zeigte sich unter anderem beim Gottesdienst in Hecklingen, als Pfarrer Klaus Fehrenbach seinen Unmut über das Ratsvotum öffentlich kundtat.

Der Gemeinderat sei als letztes Glied in der Kette über das Projekt informiert worden, bemängelt CDU-Fraktionssprecher Bernhard Striegel. „Verhandlungen sind geführt worden unter Stillschweigen von Stadtverwaltung und Kirche – und wir bekommen zwei Wochen vor Weihnachten im Rahmen der Haushaltsberatungen als kleines Bonbon mit, dass der Rat 1,65 Millionen Euro bereitstellen soll für 20 Kitaplätze im Pfarrhaus.“ Im Oktober habe es eine Klausurtagung gegeben. „Da war das meiste unter Dach und Fach, trotzdem wurde kein Wort darüber verloren“, so Striegel. Dem widerspricht Bürgermeister Dirk Schwier: „Zu dem Zeitpunkt lag nichts vor, was auch nur annähernd als entscheidungsreif betitelt werden könnte.“ Die Gespräche über das Pfarrhaus hätten eine längere Historie, der Informationsfluss sei von den Entscheidungsprozessen in der Kirche abhängig gewesen. Als grünes Licht gegeben wurde, sei die Machbarkeitsstudie von der Kirche in Auftrag gegeben worden. „Erst diese zeigte, dass und wie eine Kita im Pfarrhaus möglich ist – und ab diesem Zeitpunkt ging es in den Gemeinderat“, so Schwier.

Doch das sieht Striegel anders. Auch der Ortschaftsrat sei überhaupt nicht informiert worden. Man hätte eine Bürgerver-



Das historische Pfarrhaus in Hecklingen wird kein Standort für die U3-Betreuung.

FOTO: ILONA HÜGE

sammlung initiieren können, auch die Pfarrgemeinde hätte das Thema öffentlich machen können. Striegel: „Stattdessen wird im stillen Kämmerlein etwas gemacht.“ Schwier verweist darauf, dass die Kirche dazu angehalten gewesen sei, wegen eines bestehenden Mietverhältnisses die Verhandlungen vertraulich zu führen.

„Ich glaube, die Kirche hat es nicht verstanden, dass das Projekt auch gerade daran gescheitert ist, dass der Besitz des Pfarrgemeindefrauses bei ihr bleiben soll“, sagt Striegel, der kommende Woche im Gemeinderat „Rede und Antwort stehen will“, um die Aufregung zu lösen. ABL-Gemeinderat Hubert Klimmek, der sich seit Jahren im Hecklinger Betreuungsnetz engagiert, sieht die Eigentumsfrage ganz anders: „Über Jahrzehnte ein Gebäude zu nutzen ist eine lange Zeit. Es kann auch ein Vorteil sein für die Stadt, wenn sie nicht Eigentümer ist.“ Hätte man jetzt den Nettoinvest von rund einer Million Euro – 750.000 Euro sollten aus dem Ausgleichstock beantragt werden – ins Pfarrhaus gesteckt, dann wären auch Ausstattung wie Möbel und Spielplatzgeräte im Angebot gewesen. Klimmek: „Es war eine Art Rundumsorglospaket – da wäre man kostenmäßig über 30 Jahre besser weggekommen.“ Die in den Haushaltsberatungen von CDU und MiK vorgeschlagene Con-

tainierlösung komme auch nicht günstiger. Die Frage sei auch gewesen, ob man eine reine Betreuung für eine Million Euro wolle oder ein Pfarrhaus mit Option Pfarrgemeindefraus samt zusätzlichem Raum für das Hecklinger Dorfleben und alle Kenzinger Vereine. „Jetzt haben wir uns diese Chance verbaut“, so Klimmek. Es schmerze, dass nicht nur die U3-Betreuung mit 20 Plätzen nicht zustande komme, sondern auch die jahrzehntelange Sicherung von Pfarrhaus und Pfarrgemeindefraus samt möglichem barrierefreien Ausbau. Klimmek befürchtet, dass die Kirche die Immobilie bald an eine Firma verkaufen könnte, die dort Handwerkerwohnungen einrichtet. Einige große Häuser seien auf diese Weise bereits umgenutzt worden. Das brächte noch mehr Fahrzeuge und Parkplatzprobleme im Ort.

Bernhard Striegel bemängelt, dass mit dem Pfarrhaus auch nur ein Teil der insgesamt 35 benötigten U3-Plätze geschaffen worden wären, es fehle an einem Gesamtkonzept. „Mit den 20 Plätzen hätten wir einen Grundstock gehabt. Es war auch nicht das Ziel, die insgesamt fehlenden Betreuungsplätze im U3-Bereich an einem einzigen zentralen Standort zu schaffen“ stellt Klimmek dem entgegen.

Statt einer Containerlösung als Alternative für Betreuungsplätze nennt Striegel das

alte Schulhaus in Hecklingen, das der Stadt gehört und derzeit mit Geflüchteten belegt ist. Dafür spreche zum einen die Lage gegenüber Kindergarten und neben Schule und Spielplatz, was auch zu einem angemahnten Gesamtkonzept passe. Die Geflüchteten hätten im Pfarrhaus, wo es bereits eine Wohnung gebe und einen Garten, eine passende Unterkunft und ließen sich dort über drei Stockwerke auch besser verteilen als Kitagruppen. Klimmek fände die Variante der Nutzung des Schulhauses an sich gut, aber: „Das hat die Betreuungsinitiative aber schon vor drei Jahren vorgeschlagen, damals wurde es aus Kostengründen im Rat abgelehnt und aufs Pfarrhaus verwiesen – so werden Schleifen um das Thema Betreuung gedreht.“ Werde das Schulhaus für die Kita wieder in Betracht gezogen, kosten das wieder zwei Jahre.

„Wir hatten ein Projekt mit Kostenberechnung, jetzt müssen wir wieder zurück an die Standortüberlegung und wieder ein Modell erstellen“, sagt Bürgermeister Schwier. Nun müsse man mit Hochdruck Alternativen für die Betreuung erarbeiten und im Rat einbringen. Das Geld bleibe im Haushalt eingestellt, denn die Betreuungsplätze werden dringend gebraucht. Er sehe die Kritik am Verfahren als Lerneffekt für sich und den Rat.